

Predigt anl. der Hubertusmesse am 27.10.2018, 16 Uhr

Liebe Gemeinde,

Du, lieber Stefan, hattest mir vor einiger Zeit das Motto zugesandt – es heißt: Jäger sind wir, in der Kirche und im Revier! Das Thema hat mich gereizt, darüber nachzudenken.

Nun habe ich erst mal geschaut, wie das Thema Jagen und Jäger denn in unserer Bibel verwendet wird. Und siehe da, dort wird es durchaus sehr ambivalent und unterschiedlich verwendet. Kurze Beispiele: Zunächst möchte ich erwähnen, dass ziemlich oft auf die Situation des Gejagten hingewiesen wird, im Sprüchebuch: entreiß dich seiner Hand wie eine Gazelle, wie einem Vogel der Hand des Jägers. Der Jäger soll auch sein Geschick und seinen Mut zeigen bei der Beschaffung des Fleisches. – Ich glaube, das spricht aus Ihrem und Euren Herzen und Ihrer und Eurer Erfahrung. Jagd ist notwendig, um das Wild zu reduzieren; sonst wird es einfach zu viel und schadet dem Kulturland – auch eine aktuelle Erfahrung. Im Hohelied: Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse. Sie verwüsten die Weinberge, unsere blühenden Reben. Dann der Kampf mit den Raubtieren und die Jagd auf sie. Diese Jagd dient der Selbstverteidigung. Albrecht Dürer hat ein eindrucksvolles Bild vom kämpfenden David hinterlassen. David zu Saul: wenn ein Löwe oder Bär kam und ein Lamm aus der Herde wegschleppte, lief ich ihm hinterher, schlug auf ihn ein und riss das Tier aus seinem Maul – Welch mutige Leistung. Oder aber der bekannte starke Simson: Simson ging weg und fing dreihundert Füchse. Benaja aus Kabzeel erlegte in einer Höhle einen Löwen. Am Salomonischen Hof wurde das Wildbret sehr geschätzt. Der wichtigste Jäger im Alten Testament scheint mir Esau zu sein – er wurde nun von seiner Mutter verraten. Bekannte Geschichte.

Nun gibt es im Alten Testament durchaus viele Geschichten, in denen die Jagd, der Jäger als Bild benutzt wird – positiv wie negativ. Bei Micha wird beklagt, dass die Menschen Jagd aufeinander machen, und die Gemeinschaft so zerstören.

Es gibt nun zwei Motive, die deiner Erklärung, lieber Stefan sehr nahe kommen – zum einen wird die Jagd als Sieg oder Kampf des Guten über das Böse bezeichnet und es gibt Visionen, in denen es zu einem friedlichen, umfassend demokratischen Miteinander kommt zwischen Menschen und den wilden Tieren – ja, man muss sie und vor allem man muss sich nicht mehr jagen, sondern es gibt ein friedliches Zusammenleben – eine tolle Verheißung und ein großartiges Bild.

Gewiss, dieses Bild ist eine endzeitliche Vision, so wird es und so soll es am Ende sein – aber genau diese endzeitlichen Visionen wirken ja in die Gegenwart hinein,

oder? Jedenfalls für alle, die sich anstecken lassen. Wenn wir uns als Jägerinnen und Jäger in Kirche und im Revier bezeichnen, dann eben nicht als diejenigen, die andere vor sich her jagen – vielleicht solange bis sie umfallen – es gibt einen bekannten Politiker aus der AFD, die das Jagen, vor sich herjagen, vor geraumer Zeit zum Programm erhoben hat – das sei fern von uns als Kirche und fern von allen Jägern. Das Kämpfen um das Gute, um gutes Benehmen, um eine gute und leistungsfähige Gesellschaft, das Kämpfen um Gerechtigkeit ist wie häufig ein anstrengendes Unternehmen; das Kämpfen um Recht gegen das Unrecht; immer wieder das Gute zu erreichen, ist ein wie ein Jagen, ein Kämpfen; und da brauchen wir allen Mut, alle unsere Kraft und unseren Verstand. Im Neuen Testament fällt das Wort Jagen im Hinblick auf den Frieden – jage dem Frieden nach – ich glaube, es ist nicht umsonst verwendet worden. Gerade Jesus war in dieser Hinsicht wie ein Jäger – er hat Mut bewiesen, die Kraft der Liebe täglich einzusetzen und vor allem auf die Macht der Liebe zu setzen; er hat Mut bewiesen, die Kraft der Versöhnung einzusetzen und wirken zu lassen. Insofern war er ein Jäger – ein Verantwortlicher, ein Nachjagender der Versöhnung und des Friedens.

So habe ich das Motto auch verstanden – und ich hoffe, ich habe es in deinem Sinne verstanden: wir brauchen Mut und Stärke, um eben für die Werte uns einzusetzen, für die es sich lohnt zu kämpfen – mit friedlichen Mitteln, damit wilde Tiere nicht überhand nehmen, mit den Mitteln des Wortes, mit den Mitteln seelischer Stärke, mit Geduld und Geschick, mit Raffinesse und einem großen Engagement. – Wenn wir da nachlassen, dann lassen wir auch nach in der Jagd; dann sind wir alle schlechte Jäger; dann überlassen wir das Feld den Jägern, die andere vor sich her treiben; die sich auch schon damit gebrüstet haben, dass sie jemanden hängen sehen wollen – nein, das sind wir nicht als Jäger.

Wir sind Jäger der Humanität, des Miteinanders, der Demokratie, der Liebe und der Gemeinschaft, in Kirche und Revier, Jäger des Lebens im Geist der Augenhöhe, im Geiste des Hörens und Zuhörens. So lasst uns ins Horn stoßen, so lasst uns das Wildbret nachher uns auch schmecken. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.